



# Das Äffchen

Von D. R. Lane.

Illustriert von Max Ludwig.

**D**er Koroner hat es behauptet, alle Zeitungen brachten das Verdikt wörtlich — mein eigenes Blatt an erster Stelle; dennoch ist Ned Serra niemals durch Zufall ums Leben gekommen. Die Polizei? Pah! Der Durchschnittspolizist sieht nicht weiter, als sein Knüppel reicht! Ned Serra ist gerichtet worden, gerichtet und hingerichtet, wenngleich „unoffiziell“. Er wußte zu viel, er wußte zu vieles. Er wußte unter anderem auch, daß es zum Sterben ging.

Wenige Tage vor seinem Tode sprach er mir von diesem als etwas Unabwendbarem. Wir hatten in seinem Atelier geplaudert und saßen nun schweigend, die kurze Pfeife im Munde. Cholo, das Aeffchen, naschte aus der Obstschüssel und warf uns die leeren Nußschalen an den Kopf. Serra sah das Tier über Eck an: „Wir saßen so stille,“ sagte er, „ein Engel ging durch das Zimmer — ein kleiner Teufel hat ihn abgelöst! Sicherlich, Cholo gehört mehr in die höllische Verwandtschaft.“

„Wo hast du den Affen her?“ fragte ich.

„Vom Pfuhl der Verdammnis, schätz' ich!“ Ned warf einen grimmigen Blick auf das Tier. „Ich fand ihn eines Abends vor meiner Türe auf der Matte und bin ihn seither nicht los geworden. Er ist des Teufels nächster Vetter!“

„Alle Affen sind es!“

„Ich kann ihn nicht ohne Grauen ansehen!“ fuhr Serra fort. „Was hab' ich schon alles angegeben, um ihn fortzubekommen; nichts hilft. Als ich neulich zur Jagd fuhr, gab ich dem Hausburschen fünf Schilling, damit er den Affen ertränke. Cholo zog den Kopf aus der

Schlinge, der Stein ging allein unter, der Affe schwamm ans andere Ufer. Als ich zurückkam, hockte er schon wieder auf der Matte vor der Türe. Dann steckte ich ihn in meinen Müllbeutel; wie ist er nur da herausgekommen? Unter hundert ähnlichen Säcken? Tatsache — er saß am nächsten Tage von neuem vor meiner Türe, ruppig, beschmutzt, doch quietschvergnügt. Hernach warf ich ihn kurzerhand aus dem Fenster. Husch, kriegte er die Feuerleiter zu fassen, kletterte an ihr in die Höhe und kam geruhig zum selben Fenster wieder herein. Ich kann ihn einfach nicht loswerden, das ist ein Fakt!“

Serra sprach anscheinend ruhig und kalt, seltsamerweise aber wurde nun ich erregt. Wir schwiegen und rauchten. Plötzlich sprang Ned in die Höhe:

„Sieh hin!“ rief er. „Ist er nicht ein rechter Teufel?“

Cholo hatte sich hinter unserem Rücken am Schreibtisch zu schaffen gemacht und war über den spanischen Dolch gekommen, den Serra als Papiermesser benutzte. Das Aeffchen stand auf seinen Hinterhänden wie ein Zwergenmann und hieb mit dem Dolche nach rechts und links. Seine kleine Gestalt schien den Raum zu beherrschen, der Tisch unter der Wucht der Stöße zu zittern, das Licht blitzte gefahrdrohend im blankgeschliffenen Stahl. Niemals noch habe ich etwas Grausameres gesehen als die verzerrte Fratze des Tieres. Ned lachte mißtönig:

„Hoho! Wieder einmal die alten Streiche? Willst du mich schrecken, Bestie?“

Er schien ganz außer sich; ich suchte ihn vergebens zu beruhigen.